



Gemeinsam beten

"Ich nenne euch nicht mehr Knechte ...vielmehr habe ich euch Freunde genannt" (Johannes 15,15)

Zugegeben, wir Menschen dieser Welt sind sehr unterschiedlich!
Wir leben in Ländern mit verschiedenen Tradition und Lebensweisen,
wir unterscheiden uns in Hautfarbe, Bildung und Wohlstand.

Ohne eine Rückbesinnung auf das, was uns trägt, verbindet und was unsere gemeinsame Bestimmung als Menschen ist, verlieren wir uns aus den Augen, oder gewinnen kein Verständnis für die Situation des jeweils anderen.

Solidarität und Spiritualität gehören zusammen.

Die weltweite Gebetswoche trainiert uns in spiritueller Gemeinschaft.

Beim Gebet haben uns selbst mit unseren eigenen Anliegen im Blick. Wir fassen in Worte, was uns bewegt. Ebenso hören wir die Gebete anderer. Wir erfahren von ihrem Leben, und von ihrer Art, diese Welt zu betrachten. Und wir erfahren, wie wir all dies vor Gott bringen und als Geschwister auf seine Hilfe vertrauen lernen. Zuvor hören wir auf seine Worte, die uns gemeinsam ansprechen und inspirieren:

Christus spricht: Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kundgetan (Joh 15,15)

Jesus sagt diese Worte, nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen und die Aufgaben eines Knechts übernommen hat. Mit dieser Zeichenhandlung hat er ganz bewusst die üblichen Erwartungen seiner Zeit missachtet und außer Kraft gesetzt. Ungerechte Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Volksgenossen und Ausländern, Erwachsenen und Kindern hat er nicht akzeptiert. Bei ihm gab es keine Hierarchie zwischen Herr und Knecht. Das Miteinander war geprägt von Freundschaft, Liebe und Respekt vor dem Geringsten.

Solidarität und Spiritualität gehören zusammen. Das erfahren wir im ökumenischen Miteinander in Jülich. Der christliche Glaube verbindet uns. Besonders im Gebet dürfen wir Anteil nehmen an den Gedanken des anderen, hören, was ihn traurig macht oder auch dankbar. So unterschiedlich wir auch geprägt sind in unseren jeweiligen Kirchen, im Gebet spüren wir unsere Gemeinsamkeit. Keiner steht über dem anderen, keiner hat das „wichtigere“ oder „besser formulierte“ Gebet, wir hören einander zu und bewegen die Anliegen des anderen in unseren Herzen. Je persönlicher wir dabei werden, umso näher kommen wir einander.

Besonders wenn wir füreinander beten ist es eine kostbare Erfahrung. Wir machen uns die Sorgen des anderen zu eigen, wir drücken sie mit eigenen Worten aus, und bringen auch unsere eigene Zuwendung und unser Gottvertrauen hinein.

Füreinander zu beten fordert ein wenig Überwindung. Aber es lohnt sich. Überlegen Sie einfach, was der Mensch, für den Sie beten wollen, wohl gerade jetzt braucht, oder noch besser: Unterhalten Sie sich erst mit ihm und beten dann!

Viel Freunde dabei und Gottes Segen wünscht Ihnen Pfarrer Horst Grothe
(Evangelische Kirchengemeinde)